

# Auricia - das Lied des Friedens

Von Drachenelfe

## Inhaltsverzeichnis

<b>Kapitel 1: □ Das Mädchen mit den Namen Auricia □</b> .....	2
<b>Kapitel 2: □ Ewige Gefährten □</b> .....	9

## Kapitel 1: □ Das Mädchen mit den Namen Auricia □

Die Polizei lieferte sich mit den Rebellen der Stadt eine blutige Straßenschlacht, die jetzt schon seit einer halben Ewigkeit andauerte. In diesen Chaos kamen mehr als dreihundert Menschen ums Leben und die Opferzahl stieg immer mehr ins Unermessliche. Darunter auch ihre kleine Schwester und geliebten Eltern. In einer Mülltonne, in mitten des Schlachtfeldes, versteckte sich die kleine Auricia, die jedes Mal zusammen zuckte, wenn etwas gegen die Tonne flog. Ihr langes schwarzes Haar war mit dem Blut ihrer kleinen Schwester getränkt, die vor ihren Augen auf brutalste Art und Weise ermordet wurden ist.

Die Fünfjährige weinte leise. Sie traute sich nicht, die Tonne zu verlassen, da es draußen zu gefährlich für sie war. Es wurde allmählich dunkel. Alles schien ruhiger zu sein. Überall waren die Rebellen und die Polizei, die nur darauf warteten, dass sie die Mülltonne verließ. Doch das Kind war nicht auf den Kopf gefallen.

Auricia erinnerte sich an die schönen Zeiten zurück. Sie waren für sie unvergesslich gewesen und sie sehnte sich zurück. Aber niemand war in der Lage die Zeit zurück zu drehen, auch wenn es sich viele wünschten. Was war geschehen, dass es so kommen musste? Dies verstand das Mädchen nicht. Wieder schellte etwas gegen die Tonne. Sie fuhr zusammen. Ein leises Wimmern stieß sie hervor. Nun wurde sie doch von ihrer Neugier gepackt. Sie hob den Deckel an und schaute hinaus. Doch ehe sie den Gegenstand fand, ging es auch schon in die Luft. Auricia schrie panisch. Das Mädchen wurde aus ihrem Versteck gesprengt und schlug unsanft gegen die Ziegelwand gegenüber der Gasse. Ein stechender Schmerz durchfuhr ihren Körper. Wie Nadelstiche zog er sich hinauf in ihren Kopf. Sie schrie auf.

„Ah!“

Ihr stiegen Tränen in die Augen. Nicht weinen, Auricia! sprach sie sich innerlich. Auricia zog sich an einer zerstörten Hauswand hoch, um wieder auf die Beine zu kommen. Es donnerte wieder. Sie glaubte, dass es sich um einen Traum handelte. Aber das Blut, welches durch ihre Kleidung drang, war bittere Realität. Sie taumelte vorwärts, hielt sich aber noch immer an der Hauswand fest, um den Halt nicht zu verlieren. Vor ihr war das reinste Chaos. Überall die ganzen Leichen. Nichts war mehr so, wie sie es kannte. Schreie ertönten in der Ferne, die ihr qualvoll in den Ohren lagen. Dann fielen Schüsse. Das Blut auf ihrer Haut tropfte auf den Boden und hinterließ eine deutliche Spur, die man nur folgen musste, wenn man sie suchen würde. Es zerrte an ihren Kräften, sich zu halten, ohne in die Knie zu gehen. Doch sie musste sich zusammen reißen, wenn sie weiter leben wollte. Schon in dem Alter um das Überleben zu kämpfen war in dieser Region normal gewesen.

Es gab fast mehr Waisenkinder, als Kinder, die ein Zuhause hatten. Sie hatte es geschafft die Gasse zu verlassen und betrat nun einen großen Platz. Der Platz war fast leer, bis auf die vielen Toten, die überall herum lagen. Sie sah sich aufmerksam um, machte einen etwas wackligen Schritt nach vorne und blieb dann vor einem Hotdog - Stand stehen. Aus der Ferne waren Meter hohe Stichflammen zu erkennen. Irgendetwas stand in Flammen. Der dichte Qualm überzog den ganzen Marktplatzes wurde stickig. Sie bekam Schwierigkeiten zu atmen. Der Rauch biss in ihren Augen. Auricia musste husten. Dem Mädchen wurde schwindelig. Alles um ihr herum verschwamm auf einmal. Keuchend sackte sie zusammen. Die Schreie, die sie zuvor

noch war nahm, wurden immer leiser. Bis sie dann fast verstummten. Plötzlich tauchte neben ihr jemand auf. Sie hatte keine Kraft mehr gehabt den Kopf an zu heben. Der Fremde ging neben ihr in die Knie, um ihren Puls zu erfühlen.

„Sie lebt noch!“, sagte er beruhigt.

Seine Stimme war rau und tief. Er legte seinen Kopf neben ihren und sah ihr sanft in die Augen. Sie erkannte seine blonden Haare unter seinem Helm. Die blauen Augen strahlen eine Wärme aus, die sie beruhigte.

„Mach dir keine Sorgen kleine. Ich bring dich hier weg!“

Der junge Rebelle drückte ihr ein nasses Tuch ins Gesicht, damit sie besser atmen konnte. Dann nahm er sie auf seine Arme. Der Mann sah sich mit Bedacht genau um. Jeden Augenblick könnte er von einem Feind überrascht werden. Mit schnellen Schritten lief er über den Platz und suchte sein Versteck auf. In dem Gebäude, zu dem er lief waren noch mehr Überlebende geflüchtet. Sie waren vor dem Bombenanschlag geflohen. Ihr Blick fiel auf eine junge Frau, deren Wunden gerade verarztet wurden. Sie lag jetzt schon seit mehr als sechsunddreißig Stunden in den Wehen. Sie schrie vor Schmerzen. Immer wieder flehte sie, dass es aufhören solle.

„Ron!“, rief ein junges Mädchen panisch.

„Sie wird es nicht schaffen, wenn nicht jetzt ein Wunder geschieht!“ Er ging zu den beiden hin. Ronald hielt noch immer Auricia in den Armen. Sie hustete wieder. Schweißperlen rannen ihr über die Stirn.

„Hannah! Bitte kümmere dich um sie und versuch, dass sie durch kommt!“

Die junge Hannah nickte stumm. Sie legte das Kind auf eine Decke, die mitten im Raum lag. Ron hatte das Blut der kleinen an seiner Kleidung zu kleben. Es sah aus, als hätte er bei ihrer Rettung Soldaten förmlich hingerichtet. Er hockte sich neben der in Wehen liegenden Frau. Sie griff panisch nach seiner Hand.

„E- es soll aufhören...!“, schrie sie unter Schmerzen. „Bitte!“ Sie wimmerte.

„Mach dir keine Sorgen Jean, es wird schon alles gut gehen... hoffe ich...“

Die letzten Worte flüsterte er leise vor sich hin. Ron wollte ihr nicht noch mehr Angst einjagen. Jean hatte schon genug Angst, dass ihr geliebter Sohn krank zur Welt kommen würde und bettete zu Luth. Sie schrie weiterhin. Besorgte Blicke zog sie auf sich. Alle schienen Angst um sie zu haben. Bis jemand rief:

„Nur noch zwei Mal pressen Jean! Du hast es gleich geschafft!“

Jean versuchte zu lächeln trotz der starken Schmerzen. Ihr wurde von Ron Mut zugesprochen, dass sie tapfer sei und dass sie es schaffen kann. Ihre Mühe war nicht umsonst gewesen. Dann ein Schrei! Der kleine Junge begrüßte die grausame Welt mit einem lauten Geschrei. Die Mutter weinte vor Freude. Ihr kleiner Sohn war endlich da. Auch John, der Bruder von Jean lächelte. Er war bis jetzt immer der Meinung, dass sie es nicht überlebt. Doch seine Theorie war falsch gewesen. Sie hatte es doch tatsächlich überstanden! Auricia kam wieder zu sich, als der Kleine lauthals durch den Raum schrie. Ihr fuhr der Schmerz bis zu ihrem Kopf hoch. Alles tat dem Mädchen weh, dass sie aufschreien musste

„Mama...“, wimmerte das arme Kind.

Sie konnte nicht anders als weinen. Es fühlte sich an wie Tausend Schüsse an. Hannah, die sich die ganze Zeit um sie gekümmert hatte, spritzte ihr ein Schmerzmittel, damit sie wieder ruhig wurde

„Ist doch gut Kleine! Die Schmerzen sind gleich vorüber!“, versuchte die junge Frau, dass weinende Kind zu beruhigen. Auricia sah sich um. Wie es Hannah sagte, war der Schmerz plötzlich weg. Einfach weg! Wie ein Zauber, der über sie gesprochen wurde.

„Wo bin ich...? Und wer seit ihr?“, fragte sie schluchzend.

11 Jahre später...

Das rumpeln in der Speisekammer ließ das Mädchen zusammen zucken. Vorsichtig und auf leisen Sohlen schlich sie sich, wie eine kleine Katze an ihr Ziel heran. Irgendwer musste sich über Nacht in ihr Haus geschlichen haben. In ihrem Zimmer stand ja auch die ganze Zeit das Fenster weit offen. Sie entsicherte die Springfield M1A1, während sie die Waffe von ihrem Rücken zog. Außer ihr hätte niemand im Haus sein dürfen. Ihr Meister war seit Tagen wegen einer Mission nicht nach Hause gekommen, da er sich in Moment mit einigen aus Truppe in Juker aufhielt. Obwohl sie Bescheid wusste, machte sich eine Unruhe in ihr breit.

Wer außer ihr, käme auf die geistreiche Idee in ein fremdes Haus einzubrechen? Für sie war das als Killerin keine große Sache aber für ihren Gegner viel zu offensichtlich. Auricia schob die Tür vorsichtig ein Stück auf. Zwischen den Kartons in der Ecke. Beim Vorratsschrank kroch es.

„Der Eindringling...“, murmelte sie im flüsternden Ton.

„Ich kriege dich noch du kleines Mistvieh!“ Sie machte einen Satz nach vorne und stieß unbeabsichtigt gegen die Tür, die unsanft gegen den Schrank dahinter knallte.

„Mist!“, gab sie fluchend von sich. Auricia zischte gereizt. Es wurde schlagartig ruhig. Alles um sie herum hörte auf zu knistern. Das schwarzhaarige Mädchen blieb mitten im Vorratsraum stehen, während sie weiterhin die Kartons beobachtete. Was sie nicht wusste ist, dass ihr kleiner Besucher ein kleines schnurrendes Haustier war. Ihre Springfield auf die Kartons gerichtet, tappte sie auf leisen Sohlen vor. Eines der Kartons fing an sich zu bewegen. Etwas weißes, Langes streckte sich in die Höhe. Verwirrt sah Auricia es an.

„Was zum Teufel ist das?“

An dem weißen Etwas war eine rote Schleife mit Glöckchen gebunden. Ein schnurren ertönte aus dem Haufen.

„Höh?“ Ungläubig sah Auricia zu den Kartons. Zwischen den Kartons kam ein kleines, weißes Kätzchen hervor. Die kleine Katze sah Auricia an. Ihre großen blauen Augen, ließen das Mädchen schwach werden.

„Mau!“ Sie senkte die Waffe.

„Du kannst von Glück reden, dass du eine kleine süße Katze bist!“, fluchte sie. Auricia legte ihre entsicherte Springfield zur Seite. Dem Mädchen konnte es schon nicht schaden, wenn sie dem Tier zu nahe kam. Das schnurren der Katze ließ sie auf lächeln.

Ihr gefiel die schneeweiße Katze, auch wenn sie sie eigentlich töten müsste. In die Hocke gegangen, fing sie an sie zu betätscheln

„Hast du Hunger?“ Sie verschwand aus dem Raum, während die Katze weiter zwischen den Kartons suchte. Doch das, was sie suchte, fand sie leider nicht. Mit einer Schüssel voller Fisch kam das schwarzhaarige Mädchen in den Vorratsraum zurück. Sie stellte es etwas abseits der Kartons ab. Wie ein Blitz kam das kleine angerannt. Anscheinend hatte sich den Fisch schon weitem gerochen. Gierig schlang sie ihre Mahlzeit hinunter, als ob sie seit Tagen nichts mehr bekommen. „Du bist süß! Ich mag dich kleine!“, grinste sie breit, während sie der Katze weiterhin beim fressen zusah.

„Ich sollte dir einen Namen geben. Hm... wie wär's mit Jeanne! Ja genau!“

Die Katze sah sie an.

„Mau!“

Auricia grinste bis über beide Ohren. Sie hatte sich damals schon immer eine kleine Katze gewünscht, doch ihr Meister verbat es ihr, da ein Killer wie sie keine Gefühle zeigen durfte. Sie spielte mit ihren langen schwarzen Haaren herum. Nervosität machte sich in dem Mädchen breit. Was würde ihr Meister dazu sagen, wenn er das Kätzchen sehen würde? Definitiv würde er es umbringen! Auricia schluckte schwer. Ihr Puls schlug fast Saltos, während sie das Kleine beobachtete. Die Hände waren feucht und es wurde schlagartig warm. Warum zitterte Auricia denn so? Was war der Grund dazu? Niemand konnte ihr eine Antwort dazu geben.

„Ich...“, fing sie erst an, brach ihren Satz aber sofort wieder ab, als es vorne im Haus anfang zu rumpeln. Schweigend schwang sie sich auf die Beine. Sie hob ihre Springfield auf und ging auf leisen Sohlen, wie ein stilles Mäuschen, auf das Geräusch zu. Wer ist da?, dachte sie sich im stillen.

Eine schwarze Gestalt bewegte sich zielstrebig über den Flur. Auricia konnte nicht genau erkennen, um wen es sich handelte, da sie sich versteckt halten musste. Aber eines war klar: diese Person kannte sich hier aus! Sie schlich dem Schatten hinter her. Erkennen konnte man blonde schulterlange Haar, den breiten Muskellösen Körper und die breiten Schultern. Das Mädchen musste sofort an ihren Meister denken. Zu ihm passte die Beschreibung sehr gut. War er etwa schon früher wieder zurückgekommen? Die These kam ihr unglaublich vor.

Eigentlich würde er sich vorher anmelden, wenn er seine Heimkehr antrat. Außerdem brauchte man von Juker bis Herda ungefähr eine Woche. Der Mann räusperte sich. Misstrauen verspürte die 16 jährige. Sie hielt sich bereit zu schießen, wenn es nötig war. „Du kannst ruhig aus deinem Versteck raus kommen!“, sprach der Mann grinsend, ohne sich umdrehen zu müssen

„Ich weiß, dass du es bist, Auricia!“

Ungläubig senkte sie die Waffe. „Meister Ron?“, stammelte sie verwirrt.

„Was macht Ihr schon so früh hier?“ Ein Mann tauchte hinter ihr auf.

„Wir hatten nichts mehr zu tun gehabt!“ Erschrocken fuhr sie herum. Aus Reflex hatte sie die Waffe auf ihn gerichtet. „Moment kleines Fräulein! Ich bin ein Freund deines Meisters!“, hob er verteidigend die Hände. Sie musterte den Mann gründlich. Er war ungefähr in ihrem Alter gewesen. Hatte kurze trübselige braune Haare und unschuldige grüne Augen. Einige Narben verzierten sein eher kindliches Gesicht.

„Du bist noch ein Kind!“

„Du doch auch!“

Er grinste breit. „Grins nicht so kacke!“, fuhr sie ihn gereizt an.

„Schlecht gelaunt?“ Auf diese charmlose Frage reagierte sie nicht einmal. Die 1,80m, die er maß machten ihr keine Angst. Sie hatte schon Leute zur Strecke gebracht, die einen Kopf größer waren als er.

„Vertragt euch gefälligst!“, wurde Ron laut. Wenn er laut wurde, musste man sich sehr in Acht nehmen. Einige Male hatte sie sich schon Ohrfeigen abholen dürfen, weil sie wieder etwas Unerlaubtes angestellt hatte. Auricia zuckte zusammen. Sie kniff die Augen zusammen.

„Schon gut!“, wuschelte der Junge ihr durch Haar. Sie grummelte Ein zorniger Blick setzte die Kleine auf. Ihre Begeisterung hielt sich in Grenzen, da es ihr nicht passte, wie der Typ mit ihr umging. Auricia boxte ihn unsanft in die Seite.

„Fass mich nicht an und wer zum Henker bist du Freak überhaupt!?!“, fauchte sie gereizt. Er grinste nur über ihre Reaktion. Man könnte meinen, dass dieser Mann neben ihr, sie schon sehr lange kannte. Ihre Gewalt gegenüber ihm, machte ihn nicht viel aus. Die Soldaten hatten schon schlimmeres mit ihm angestellt. Gefoltert hatten

sie ihn, weil er kein Kamaradenschwein war und sie verraten wollte.

„Wer ich bin willst du wissen?“, fragte er mit einem merkwürdigen Unterton. Sie nickte gespannt. Die Neugier stand ihr ins Gesicht geschrieben.

„Mein Name ist Jackson Hime!“

„Jackson Hime?“

Eine kurze Stille trat ein. Ron sah gespannt zu, und wollte wissen, was Auricia jetzt, nach seiner angeberischen Aussage macht.

„Hab ich noch nie gehört!“, schoss es prompt aus ihr heraus. Jack, wie ihn viele nannten, zog ein weniger nettes Gesicht. Diese Göre..., dachte er zornig. Die Hand zur Faust geballt, stand er nun da. Sie hatte ihn mit gutem Recht, zur Weißglut getrieben. Wie ein Depp hatte sie ihn mit dieser Aussage stehen gelassen. Ron musste Lachen.

„Die Kleine hat´s Faustdick hinter den Ohren nicht?“

Mit funkelnden roten Augen sah er Ron von der Seite an. Nur ein zischen stieß er hervor. Die Katze, die in dem Vorratsraum eingesperrt war, kam durch den Belüftungsschacht in die Küche gekrochen. Sie schmiegte sich an den Beinen von Ron. Ein Mautzen und ein klingeln ließ ihn aufhorchen.

„Huch? Wer bist du denn?“

Er hockte sich zu dem Herrenlosen Tier herunter. Im gleichen Augenblick kam Auricia in die Küche. Sie wollte der Katze gerade Wasser in die Kammer stellen, als sie sie dann entdeckte. Sie hielt den Atem an, während ihr Meister die Katze durchs Fell strich. Erst bemerkte er nicht, dass sie etwas weiter Abseits stand. Erst das klirren der Edelstahlschüssel ließ ihn Aufsehen. Das Wasser war nun über den ganzen Fliesenboden verteilt.

„Sag mal, wo kommt den die schneeweiße Katze auf einmal her?“

Sie wusste nicht, was sie Antworten sollte. Irgendetwas schnürte ihr die Luft ab. Wie ein Klos blieben ihr die Worte im Halse hängen.

„Ähm... äh...“

Sie schluckte schwer. Ihm kam es nicht sonderlich überrascht vor, da er wusste, dass sie Tierlieb war. Ron lächelte sanft.

Das Schnurren des kleinen Vierbeiners ließ ihr ein Lächeln über die Lippen huschen. „Und, wie heißt sie?“ „Jeanne.“ Das Kätzchen drückte ihren Kopf gegen seine großen Hände. Sie machten dem kleinen Tier nicht groß was aus, da das Fell sie vor Einflüssen wie Kälte oder Wärme schützten. Das Glöckchen an ihrem Schwanz, was an einer Schleife befestigt war, läutete bei jeder ihrer Bewegungen.

„Willst du sie wirklich behalten?“, ertönte ihr eine ganz bekannte Stimme. Sie drehte sich zu dem kleinen Jungen um, der im Türrahmen stand und beide bei ihrem Tun beobachteten.

„Was willst du denn hier Alja? Geh zu deiner Mutter zurück!“ Der Junge streckte beiden die Zunge raus.

„Ihr habt mir gar nichts zu sagen!“ Ron schüttelte nur mahnend den Kopf. Das Alja sich von keinem außer seiner Mutter was sagen ließ, wusste jeder, der die Familie kannte. Der Meister seufzte verständnislos.

„Warum kannst du nicht einmal auf andere hören!“, versuchte er es dem Kleinen zu erklären.

„Was muss man tun, damit du dich den anderen unterordnest?“

Das wollte Auricia auch mal wissen, darum lauschte sie seinen Worten.

„Heirate meine Mama und ich überlege es mir noch mal!“ Auricia verschluckte sich fast an ihrem Speichel, als sie das hörte. Sie hustete schwer und klopfte sich auf die Brust. Sagt mal spinnt der jetzt total?, waren ihre Gedanken auf seiner Aussage.

„Heiraten?“

Er schmunzelte. Seine Mutter war in seinen Augen eine nette und fürsorgliche Person aber sie heiraten? Er wusste nicht so recht, was er antworten sollte.

„Nun ja... wie soll ich es sagen... Ich kann deine Mutter nicht heiraten! Sie ist zwar eine ganz liebe aber ich möchte mich noch nicht binden. Verstehst du das?“

Der Junge sah ihm grimmig entgegen. Ihm war die Antwort nicht angemessen genug. Alja sah zu Auricia, die etwas abseits stand und ihn anstarrte.

„Was glotzt du so!“, wurde er sofort beleidigend. Eine pochende Ader machte sich auf ihrer Schläfe breit.

„Was hast du gerade eben gesagt? Ich hab es nicht richtig verstanden. Kannst du es bitte noch mal wiederholen?“ Auricias Stimme klang bedrohlich ruhig, doch der Junge ließ sich nicht von ihrer seltsam ruhigen Art einschüchtern.

„Blöde Schreckschraube, du kannst mich mal!“, stieß der Elfjährige Junge hervor

„Schreckschraube?“, knurrte sie.

Das Mädchen ließ die Finger knacken. So voller Wut, hatte ihr Meister schon lange nicht mehr gesehen. Es würde ihn nicht wundern, wenn sie den Jungen in die Folterkammer steckte und ihn dort versauern lassen würde. Jackson, der sich im Wohnzimmer breit gemacht hatte, hörte nur aus der Küche die Schreie des kleinen Quälgeistes. Er schüttelte nur den Kopf. Dann grinste er. In ihrem Falle, würde er genauso handeln. Ein kleiner Nervenbold wie Alja hätte schon lange im Krieg verloren, da jeder, der so drauf wäre wie Auricia, ihn erschossen hätten. Alja floh ins Wohnzimmer

„Das bekommst du wieder Auricia!!!“ Jack sah den Jungen an.

„Son Jammerlappen...“, flüsterte er grinsend und spielte noch nebenbei mit seiner HOWA 89 rum. „Der Bengel wäre definitiv erschossen worden.“ Er zielte mit der Waffe auf seinen Kopf ohne die Absicht zu besitzen abzudrücken.

„Wenn ich jetzt abdrücke, ist der Hundert Prozentig hin!“

Der Junge bemerkte, was Jack gerade tun wollte. Sein Gesicht wurde kreidebleich und er schluckte schwer. Die Waffe auf jemanden zu richten, war unzumutbar. Auch wenn dieser jemand noch ein Kind war.

„W- was wolltet Ihr gerade machen?“ Seine Stimme zitterte. Sie klang jetzt nicht mehr so überheblich, wie vorhin. Der Rebelle grinste breit. „Eigentlich nichts Junge.“ Kreidebleich musterte er den Mann, der ihn „nicht“ erschießen wollte.

„Ihr wolltet mich erschießen richtig?“ Jack lachte laut.

„Junge, du hast eine blühende Fantasie. Langsam habe ich gefallen an dir!“ Er erhob sich von der Couch.

„Willst du irgendwann mal mit einer Waffe, wie dieser umgehen können?“ Alja begutachtete das gute Stück in Jacks Händen. Dann nickte er hastig. Sich selbst verteidigen zu können ist das A und O im Krieg. Bis vor zwei Jahren hatte er panische Angst vor dem raus gehen gehabt. Jetzt aber, war ihm die Außenwelt nicht mehr so unheimlich. Ron trat zu den beiden ins Wohnzimmer. Er hatte Jacks Worte zufällig mitbekommen und hakte etwas nach.

„Du willst echt den Jungen etwas beibringen?“ Auricia war Ronald gefolgt, um zu wissen, was die beiden redeten. Sie musste an ihre schwere Ausbildung denken aber war das etwas für Alja? Das konnte sie nicht so recht glauben. Schließlich war er ein sehr verwöhntes Kind. Sie schloss die Augen und verließ den Raum.

„Soll er doch machen, interessiert mich nicht ob er beim Training stirbt oder nicht!“

Das Gefühl Mitleid hatte sie schon längst aufgeben müssen, da es in dieser Welt niemanden gab, auf den man aufpassen sollte aber für die kleine Katze hätte sie Kopf

und Kragen riskiert. So ungewöhnlich, wie es auch klingen mochte, das Tier war jetzt ihres. Sie hatte ein Lebewesen, auf das sie Acht geben musste. Jeanne kroch um ihre Beine herum. Es schnurrte ununterbrochen.

Das Tier hatte keine Ahnung, wie schrecklich die Realität war. Manchmal wünschte sich Auricia, sie wäre eine Katze, die nichts von alledem mitbekam, und wenn doch, dann nahm sie es anders wahr als die Menschen. Sie seufzte verbittert. Dann hockte Auricia sich zu ihr runter und kralte sie hinter den Ohren. Mit einem Mal, schlug es gegen die Haustür. Jemand wollte mit Gewalt ins Haus eindringen. Auricia warnte sich von dem Tier ab und ging zur Tür. Ihre Springfield war immer noch entsichert gewesen.

„Wer ist da!“, forderte sie den Fremden vor der Tür an zu sprechen. Erst geschah nicht, dann aber knallte es wieder. Ein schwaches Röcheln konnte sie durch die dicke Eichentür wahrnehmen. Sie schob sich von der Tür weg, um sie einen Spalt weit zu öffnen

„Ähm... hallo?“

Wieder hörte sie nur das schwache Röcheln. Auricia schob die Tür ein weiteres Stück auf. Neben der Tür, an der Wand gelehnt, sah sie einen kleinen Jungen, der schwer nach Luft rang. Dunkles rotes Blut quoll ihm aus der Wunde. Er blickte Auricia mit schwachen glasigen Augen an.

„OMG!!!“, schrie sie laut und verzweifelt.

Seine Augen waren so trüb, dass man Schwierigkeiten bekam, seine Augenfarbe zu bestimmen. Seine Kleidung hatte die Farbe seines Blutes angenommen. Sie hockte sich neben ihm auf den Boden.

„Wie heißt du?“ Der Junge keuchte.

„Calvin...“, presste er hervor.

Ron, der ihren Schrei von drinnen gehört hatte, kam in schnellen Schritten aus dem Haus gestürmt. „Was ist passiert?“ Auricia hatte ihm eines ihrer Tücher auf die Wunde gedrückt, damit sie ihn ins Haus bringen konnte.

„Er wurde angeschossen, als er fliehen wollte!“

Panisch blickte sie ihren Meister in die Augen. Auricia musste ständig mit ansehen, wie kleine wehrlose Kinder auf offener Straße umgebracht wurden. Für die sechzehnjährige war es hart und grauenvoll gewesen. Sie selbst hatte es nicht leicht damit umzugehen, da auch sie in ihrer Vergangenheit Opfer eines Anschlags wurde. Calvin behielt Auricia im Blickkontakt. Er versuchte gegen die Bewusstlosigkeit an zu kämpfen, die ihm drohte. Doch sein Körper war erschöpft. Seine Reserven waren aufgebraucht. Als er wieder etwas sagen wollte, wurde ihm schwarz vor Augen und er kippte einfach zu Seite weg.

## Kapitel 2: □ Ewige Gefährten □

Lorenz saß mit dem Rücken an einer zerfallenden Hauswand. Sein Gegner, der ihm bis hier her gefolgt war, war schwer bewaffnet. Es würde jetzt gefährlich werden, wenn er versuchte, sich ihm zu nähern. Doch um zu überleben, bliebe ihm keine andere Wahl, als aus seinem Versteck zu kommen und gegen ihn zu kämpfen. Zum Glück hatte er einem toten Soldaten die Waffen entnommen, sonst würde er jetzt ganz schön alt gegen diesen Typen aussehen.

Lorenz musste schwer schlucken, als etwas Kleines gegen die Hauswand geworfen wurde. Es rollte ihm vor die Füße. Der Junge riss die Augen weit auf und sprang sofort von der Handgranate weg. Die Granate flog mit einer krachenden Explosion in die Luft. Durch den starken Druck wurde der Junge gegen eine andere Steinmauer geschleudert. Der Aufprall hatte ihm den Arm gebrochen und eine tiefe Fleischwunde an der Schulter verursacht. Nun hatte er ein Problem. Wie soll er sich nun verteidigen können?

„Verdammt!“, keuchte er vor Schmerzen.

Lorenz kniff die Augen zusammen. Jede Bewegung fühlte sich wie 1.000 000 Messerstiche an. Das Blut floss nur so in Strömen aus seiner Schulter.

„Komm raus Bengel und lass dir den Gnadenstoß versetzen!“, lachte der Mann bedrohlich. Lorenz fluchte innerlich. Aus dem Augenwinkel bemerkte er etwas Schwarzes hinter einer weiteren Mauer. Ein Hund? War es hier um ihn zu retten? Er hoffte, dass er sich da nicht täuschte. Er wollte glauben. Einfach nur daran glauben.

„Bitte, lass es mein Retter sein! Bitte Luth!“ Einen schrecklichen Schmerz durchfuhr seinen mageren Körper. Irgendwas hatte ihn getroffen, was er nicht bemerkt hatte, da er zu sehr mit dem schwarzen Hund beschäftigt war. Alles wurde plötzlich Totenstill. Keinen einzigen Laut nahm Lorenz mehr wahr. Ein mulmiges Gefühl übermannte den Jungen. Hatte er die Lust an den Jungen verloren? Nein! Er ist noch hier! Wie ein Klos blieb sein Speichel in seinem Halse stecken. Ihm quoll Blut aus seinem Mund.

„Urgh!“

Automatisch griff der Junge nach dem Gegenstand, der ihn aus der rechten Brust schaute. Es war etwas metallisches, was sehr lang war und zum Ende hin immer spitzer wurde.

„Ein Schwert....“, rang er nach Luft. Seine Augen wurden ganz glasig und das Atmen wurde immer schwerer. Er schaute sich suchend um, während er versuchte, sich das Schwert aus dem Leib zu ziehen, was aber ihm nicht gelang. Der Junge musste gegen das Schwert etwas unternehmen. Der Schmerz war viel zu groß um es noch länger aufzuhalten. Seine Hände fingen an grün zu leuchten. Er drückte sich die eine Hand auf die Brust während er mit der anderen versuchte das Schwert aus der Brust zu ziehen. Lorenz schrie vor Schmerzen auf. Das Blut spritzte aus der Wunde und für einen kurzen Moment wurde ihm ganz schwarz vor Augen. Es stank auf einmal nach Zigarettenqualm. Die Sonne knallte auf den Jungen, während er versuchte, sich aufzurichten um zu fliehen. Seine Beine waren schwer wie Blei und langsam wurden sie taub und taten nicht das, was sie schaffen sollten. Lorenz hatte immer gedacht, er komme gegen alles und jeden an doch jetzt stand er vor jemandem, der ihn um Längen übertrumpfen konnte. Seine Hoffnung auf Unbesiegbarkeit wurde wie Sand in der Luft zerstreut. Die Hitze im Krisengebiet machte den Pflanzen um ihn herum das

Wachsen schwer. Was einst schön blühte, war nun verdorrt und sah nicht mehr schön aus. Wind wirbelte den Staub unter Lorenz Füßen auf und gelang in seinen Augen. Sie tränkten ohne Grund und er versuchte mit reiben es zu bessern. Doch das Reiben verursachte das Gegenteil von dem, was es eigentlich sollte. Es brannte nun höllisch und sein Augenlicht war trüb und eingeschränkt.

Hilflos tastete er sich wie ein blindes Kind in Sicherheit. Er konnte keine Hilfe erwarten. Niemand würde auf die Idee kommen, dass ein sechzehn jähriger Junge verschwunden war. Ihn blieb nichts anderes übrig als selbst aus dieser Gefahr zu kommen. Mit dem Ärmel versuchte er den Staub aus seinen Augen zu bekommen, was ihn aber nicht gelangen wollte.

„Verdammt noch mal.“, klagte Lorenz verzweifelt. Ihm rannen Tränen über die Wangen. Es schmerzte wie ein Bienenstich. Von weitem hörte man ein leises Heulen. Zwischen dem Trümmern müsste sich der Hund befinden, dessen Schwanz er vor kurzen noch gesehen hatte. Ihm wurde mulmig. Seinen Angreifer konnte er durch den Staub nicht mehr sehen und er bekam Angst. Der Junge zitterte am Leib, was verständlich war. Er stolperte nach vorne. Nirgends fand er halt doch er landete weich. Verblüfft tastete er durch das weiche Fell, was ziemlich warm und lang war.

„Höh? Was ist das? Es ist so weich...“ Ihm kam es so vor, als würde er auf einem weichen Teppich liegen, was einmal ein Tier gewesen war doch es war warm und er konnte dessen Herzschlag hören. Das Tier legte sich auf dem Boden und deutete damit an, dass er sich richtig an ihm festhalten solle. Lorenz nickte nur stumm und das Tier rannte los. Es fielen mehrere Schüsse, die sie beide knapp verfehlten aber sein Retter blieb nicht stehen sondern rannte weiter aus seiner Reichweite. Der Wind der Lorenz um die Ohren wehte tat ihm gut. Er war erschöpft, was man ihm nicht für übel nehmen durfte. Seine Augenlider wurden ihm schwer doch versuchte er wach zu bleiben. Das es jemand schaffte, ihn so richtig ins Schwitzen zu bringen, war das was er nicht erwartet hatte. Er stöhnte vor Schmerzen auf, als das Tier unter ihm plötzlich sprang und wieder landete. Ihm war es Schleierhaft wo sie jetzt waren, denn er sah ja nichts. Aus weiter Entfernung nahm der Junge eine Stimme war, die nach jemanden rief.

„Shadow hier her!“

„Shadow? Ist das dein Name?“, flüsterte Lorenz mit heiser Stimme.

Er antwortete ihm nicht, da er ihn nicht verstand oder es nicht hören wollte. Sein Retter blieb vor der Person stehen, die anscheinend nach ihm gerufen hatte und sie nahm ihn schnell von ihm runter. Das Mädchen hatte eine liebevolle Stimme und roch nach Rosen. Die wunderbare Blume war eine seltene Pflanze in dieser Region und man bekam sie nur noch in wenigen Läden zu kaufen. Er ließ sich von ihr in ein Haus bringen, was etwas nach Meer roch. Sie das Haus erst gesäubert zu haben. Wieder fing seine Brust an zu schmerzen. Lorenz hustete auf einmal Blut. Ihm wurde schlecht und er bekam Augenringe. Ohne weiteres hievte das Mädchen ihn in ein Bett und zog ihm alles aus, was er getragen hatte. Eine klaffende Wunde sah sie an seiner Brust. Ihr war es ein Rätsel, dass er das überleben konnte. Eigentlich müsste er schon längst tot sein aber das war er nicht. Er lebte seltsamerweise noch. Mit Wasser und Verband, versuchte sie die Blutung zu stillen doch das reichte nicht aus. Ihre Ohren zuckten nervös umher. Sie war angespannt und versuchte desto trotz sein Leben zu verlängern. Shadow, der ihn hier her gebracht hatte, gesellte sich zu ihr.

„Er wird das nicht überleben Miku.. Hör auf in retten zu wollen.“, meinte er nur etwas genervt. Shadow war es irgendwie egal gewesen ob der Junge es überleben würde oder nicht.

Miku sah ihn tadelnd an.

„Lass das Shadow, es ist nicht richtig, dass du so gleichgültig bist.“

„Du hast mich ja regelrecht gezwungen ihn hier her zu holen!

„Aber auch nur, weil ich nicht wollte, dass er von diesem Mann getötet wird!“

„Er wäre so oder so gestorben ob gerettet oder nicht.“

Sie grummelte genervt von seinem Verhalten. Sie war enttäuscht und schüttelte nur den Kopf. Also echt, musste er sich wirklich so benehmen? Miku und Shadow waren schon seit einer Weile zusammen unterwegs und hingen auch schon aneinander doch noch immer hatten sie Meinungsverschiedenheiten. Lorenz hustete wieder schwer. Miku fuhr herum und ging wieder ihrer Arbeit nach. Ihr Ziel war es ihn zu retten. Knurrend zog sich ihr Partner zurück, da sie ihn wohl hier nicht mehr brauchte. Ihr rote kurze Haar reflektierte das Sonnenlicht und der Raum wurde in einem zartem Rot getaucht. Ihr Gesicht war angespannt und besorgt. Sie wollte ihn retten um jeden Preis. Missmutig und verunsichert durch Shadow legte sie ihre Hände auf seine Brust. Das Catgirl Holte tief Luft.

„Also Miku... Jetzt kannst du zeigen, was du drauf hast!“, flüsterte sie leise und ihre Hände fingen an grün zu leuchten.